

**Abbildung 2:** Sinnbildliche Gegenüberstellung von Leerer Welt und Voller Welt

In der Leeren Welt gab es weniger als eine Milliarde Menschen auf der Erde. In der Steinzeit waren es nur ein paar Hunderttausend. Und das Bruttoinlandsprodukt (BIP) der Welt war in der Steinzeit null, im frühen 20. Jahrhundert noch recht klein, vielleicht ein Zwanzigstel des heutigen Welt-BIP. Die Natur hingegen war für die menschliche Wahrnehmung unermesslich groß.

Die Europäische Aufklärung bedeutete eine Befreiung vom mythischen zum rationalen Denken. Diese Aufklärung fand noch vollständig in der Leeren Welt statt. [Kapitel 6](#) spricht über die Aufklärung, erwähnt aber auch ihre großen Schattenseiten.

Die Volle Welt ist eindeutig vom Menschen erzeugt worden, und zwar durch die wachsende Weltbevölkerung und die industrielle Revolution, die wiederum auf der Aufklärung basierte. Ganz offensichtlich bedeutete die Aufklärung und in ihrer Folge die Industrialisierung eine gewaltige Schubkraft für die Entwicklung zur Vollen Welt (vgl. [Abbildung 32](#), [Kapitel 6](#)).

Diese dramatische Beschleunigung hat nach der Jahrtausendwende zu einem neuen Zauberwort geführt: dem *Anthropozän*. Das ist der Kunstname für ein neues geologisches Zeitalter: das durch den Menschen geprägte Zeitalter. Paul Crutzen (1933–2021), Chemienobelpreisträger, hat den Begriff vorgeschlagen.<sup>4</sup> Vom Menschen geprägt ist leider nicht nur das Zeitalter, sondern auch die permanent zunehmende Naturzerstörung.

Aus all dem folgt: Aus der Sicht von Präriebüffeln oder Rebhühnern, Ringelnattern oder Schwertfischen, Apollofaltern oder Hirschkäfern, Mangroven oder Enzianen war *früher* die Volle Welt, und das Anthropozän ist die grausige Leere Welt! In [Kapitel 3](#) über das Anthropozän gehe ich weiter darauf ein.

Globalisierung, Schwächung der Demokratie, Nullzinspolitik

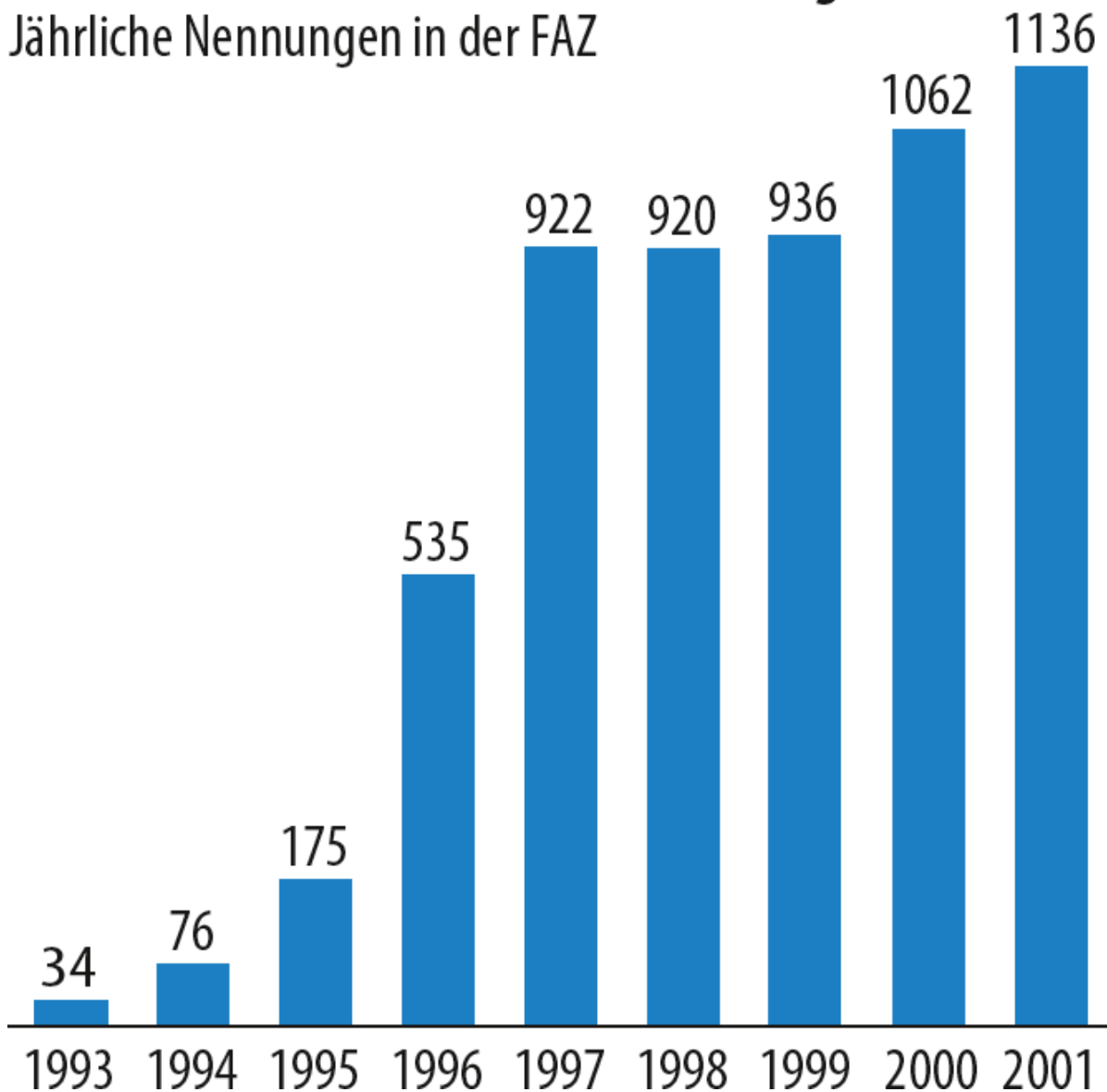
In einem Buch mit politischem Anspruch muss auch die menschliche Geschichte zur Sprache kommen. In dieser Einführung geht es um den noch ziemlich neuen historischen Bruch des Jahres 1990. Was war da los?

Für die Informationstechnik war 1990 das Geburtsjahr des World Wide Web (www), begründet von Tim Berners-Lee. Die große politische Zeitenwende von 1990 war das Ende des Sowjetimperiums und damit das bejubelte Ende des Kalten Krieges. Für Deutschland war es die Wiedervereinigung und für die osteuropäischen Staaten die Öffnung zur Welt.

Ausgelöst durch diese Zeitenwende tauchte ein neues politisches Phänomen auf, die Globalisierung. Natürlich gab es schon viel früher globale Reisen, Welthandel, Telefone und Fernseher, und es gab Kolonial- und Weltkriege. Aber das *politische* Phänomen der heutigen Globalisierung war neu. Auf Bitte der Enquete-Kommission „Globalisierung der Weltwirtschaft“ des Deutschen Bundestags hat die *Frankfurter Allgemeine Zeitung* das Auftreten des Wortes Globalisierung in der Zeitung in den Jahren nach 1990 gezählt. Das erstaunliche Resultat: Das Wort Globalisierung ist überhaupt erst 1993 aufgetaucht ([Abbildung 3](#)).

## Die Karriere des Wortes »Globalisierung«

Jährliche Nennungen in der FAZ



**Abbildung 3:** Die Karriere des Wortes Globalisierung; jährliche Nennungen in der FAZ. Schlussbericht der Bundestags-Enquete-Kommission „Globalisierung der Weltwirtschaft. Herausforderungen und Antworten“

In der Kommission (die ich leiten durfte) wurde darüber gerätselt, warum das Wort Globalisierung vor 1993 nicht vorkam. Gewiss hat das World Wide Web eine Rolle gespielt. Aber es gab auch eine politische Erklärung. Die haben unter anderen Hans Peter Martin und Harald Schumann<sup>5</sup> gegeben: Das Ende des Sowjetimperiums wurde als Sieg des marktwirtschaftlichen Systems über den Kommunismus gefeiert, in den Köpfen vieler auch als Sieg des freien Marktes über den Staat. In den USA wurde der

große Umschwung von 1990 sogar als das „Ende der Geschichte“ bejubelt.<sup>6</sup> Das war der Kern der neoliberalen Denkweise. Und deren Sieg erhielt den Namen „Globalisierung“.

In den englischsprachigen Ländern, die der kommunistischen Bedrohung weniger ausgesetzt waren als das kontinentale Westeuropa, war der Umschwung auch schon zehn Jahre früher erfolgt mit den Wahlsiegen von Margret Thatcher, Ronald Reagan und anderen Konservativen in den 1980er-Jahren.

Der Markt war „natürlich“ global, und kein nationaler Staat (außer China) konnte dem Markt noch Befehle geben. Martin und Schumann nannten die Globalisierung einen Angriff auf die Demokratie, denn diese wurde dadurch ganz massiv geschwächt.

Die großen, global operierenden Konzerne fuhren auf einmal gewaltige Gewinne ein, weil sie für jeden Teil ihrer Produktionsketten den kostengünstigsten Ort aussuchen konnten. Die Staaten wurden faktisch erpresst, ihre Steuern und Sozialstaatskosten zu senken, andererseits die Kosten für Infrastrukturen voll zu übernehmen. Staaten, die bei diesem üblen Spiel nicht mitmachten, wurden dadurch bestraft, dass die Investoren solche Länder tunlichst mieden – mit der Folge steigender Arbeitslosigkeit.

Diese Zwangslage veranlasste den damaligen Bundeskanzler Gerhard Schröder – wie schon zuvor den britischen Premierminister Tony Blair –, die Sozialstaatskosten zu trimmen (Stichwort Hartz IV). Der Beschäftigungslage und dem komparativen Wohlstand Deutschlands und Großbritanniens tat dieser Schritt sehr gut. Ausländische und heimische Investoren fühlten sich hier auf einmal wohl und schufen Arbeitsplätze. Aber auf die Popularität des Kanzlers und seiner Partei, der SPD, wirkte er sich sehr negativ aus. Und andere Länder in der EU, z. B. Griechenland, Italien, Portugal und selbst Frankreich, die für unpopuläre Schritte wie in Großbritannien oder Deutschland keine Mehrheiten fanden, strauchelten in hohe Arbeitslosigkeit und wurden zu Wohlstandsverlierern.

Die Verliererländer nahmen zusätzliche Staatsschulden auf und kamen in Gefahr zu kollabieren. Die Europäische Zentralbank stand auf einmal vor der Alternative, entweder mehrere Staatspleiten im Euro-Raum zuzulassen oder drastisch die Schuldzinsen zu vermindern, bis hin zur Nullzinspolitik, sowie nationale Schuldentitel aufzukaufen. Begreiflicherweise entschied sich die EZB für das Letztere. Aber die Nullzinspolitik brachte die Finanzinstitute, speziell die Lebensversicherungen, in große Schwierigkeiten. Und die Geldanleger kauften auf einmal wie blöd Aktien und Immobilien – mit der unvermeidlichen Folge steigender Mieten.

Die Globalisierung war nicht nur ein Schlag ins Gesicht der Demokratie. Sie vergrößerte auch den Abstand zwischen Reich und Arm! Zum Beispiel rutschten viele Mieter und Wohnungssuchende in die Armut.

Zutreffend sagt Maja Göpel, man müsse „unsere Welt neu denken“.<sup>7</sup> Sie zitiert die neoliberalen Sprüche: „Wirtschaftswachstum wird für Gerechtigkeit sorgen“, „Effizientere Technik wird für Gerechtigkeit sorgen“, „Nachhaltiger Konsum wird für Gerechtigkeit sorgen“. Diese verlogenen Sprüche erzählen die Geschichte, in der der Kuchen immer noch größer werden kann. So als ob unser Planet Erde durch neoliberale Ökonomie ständig größer werden könnte.

Auch der Ökonomie-Nobelpreisträger Joseph Stiglitz hat die Schattenseiten der Globalisierung beschrieben und später die Kontrollmöglichkeiten und Widerstände gegen die brutale Form der Globalisierung formuliert.<sup>8</sup> Und noch etwas später hat der französische Ökonom Thomas Piketty eine historisch-systematische Kritik am neuen Kapitalismus geschrieben, am „Kapital im 21. Jahrhundert“.<sup>9</sup> Das Aufreißen der Schere zwischen Arm und Reich war das sichtbarste und unerfreulichste Symptom der Globalisierung. In der Folge gab es nicht nur enttäuschte Sozialisten und Sozialdemokraten, auf einmal tauchten auch ganz neuartige Kritiker auf: populistische Nationalisten, die die negativen Seiten der Globalisierung ausposaunten und eine Dauerbeschimpfung der „Eliten da oben“ anzettelten.

Kritik an der Globalisierung hört man heute vom rechten wie vom linken Flügel. Auch Wolfgang Streek kommt aus seiner als „links“ verstehbaren Position zu einer neuen Befürwortung des Nationalstaates.<sup>10</sup> Und die Coronakrise, die Monopolstellung asiatischer Chiphersteller und nun die nötige verminderte Abhängigkeit von russischem Erdgas haben auch bei Ökonomen zu neuem Denken geführt: Die Stärkung der Eigenproduktion in Deutschland oder der EU gilt jetzt wieder als vernünftig!

Das darf aber nicht dazu führen, dass das Klima, die biologische Vielfalt, der Schutz der Meere, auf die nationale Ebene reduziert wird. In den [Kapiteln 3](#) und [4](#) und erst recht im [Kapitel 5](#) (Klima-Außenpolitik) geht es darum, die weltweite Verantwortung und Kooperation zu stärken. Gerne nenne ich das die Aufgabe der „Erdpolitik“.

Hierbei sollten wir jedoch nicht ignorieren, dass Russland unter Wladimir Putins Regierung die von uns hoch gelobte Entwicklung nach 1989, eben das Ende des Kalten Krieges, als schwere Niederlage empfunden hat. Ein Ende des im Februar gestarteten Verwüstungskrieges muss wohl starke Elemente einer Anerkennung des Selbstbewusstseins des geografisch größten Landes der Erde enthalten.

## Fridays for Future und Mehrheiten für die Zukunft

Zurück zur ökologischen Großwetterlage, zur Zukunft unseres Heimatplaneten. Es war die junge Generation, die anfangs, gegen eine Ökonomie und gegen eine Gesellschaft zu protestierten, die den Planeten gefährdet. Als sich die damals 15-jährige Greta Thunberg 2018 mit Streikprotest vor den schwedischen Reichstag setzte, lag ihr nichts ferner als die Rückkehr in die Kleinstaaterei. Ihr Zorn und ihre Perspektive waren global! Sie galten dem weltweit dominierenden Streben nach immer mehr Konsum, immer mehr Wachstum, zum Schaden des Klimas und der Natur. Sie erkannte und kritisierte die Schwäche der Staaten und der Staatengemeinschaft, in der Klimafrage langfristig und gemeinsam zu denken und zu handeln. Mit Recht sah sie sich als Vertreterin, ja Sprecherin der jungen Generation, die an die kommenden 50 oder 100 Jahre denken musste.